Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 51 (1964)
Heft: 1

Artikel: Um das Christlichsein der Schule
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525745

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Halbmonatsschrift für Erziehung und Unterricht

Schweizer Schule

Olten, den 1. Mai 1964 51. Jahrgang Nr. 1

Um das Christlichsein der Schule

Unsere Meinung

Der Jahrgang 1964/65 beginnt. Er darf nicht bloßer Wiederbeginn sein, sondern hat zugleich fortzuschreiten und hineinzuführen in unwiederholbare und nicht mehr nachholbare Entscheidungen für die Zukunft wie für die Ewigkeit. Dasselbe gilt von unserer Schultätigkeit. Sie ist immer Neuanfang und Wiederholung und zugleich von unnachholbarer Entscheidungskraft eigentlich in jeder Schulstunde. Wann jeweils für das Kind und den Jugendlichen eine Stunde etwas Lebensentscheidendes bringt, das wissen wir nicht. Wir wissen nur, daß dies in jeder Stunde möglich ist. Darum fordert jede Stunde neue unzerstörbare Geduld vom Lehrer; nie darf er aufgeben, weil ja nicht ihm die Entscheidung darüber zusteht, wann für das Kind die entscheidende Stunde fällt. Er soll jede Stunde so zu gestalten versuchen, daß für das Kind, die Jugendlichen die betreffende Stunde die lebensentscheidende Stunde sein könnte.

Jedes Jahr ist aber auch ein Entscheidungsjahr für die Schule und Erziehung überhaupt, weil jedes Jahr neue Generationen in die Schulen und auf die jeweils neuen Schulstufen bringt und sie zu Entscheidungen und Verantwortungen heranführt. Die Entscheidungen mögen unhörbar, im Verborgenen fallen, aber sie fallen eben zukunfts- und ewigkeitsgültig. Darum bleibt an die Erwachsenenwelt, an die Erzieher, an die Verantwortlichen in Kirche und Staat und öffentlicher Meinung immer die Grundfrage gerichtet: Gebt Ihr der Jugend das Zeit-, Zukunfts- und Ewigkeitsgemäße, worauf sie Anspruch hat?

Die Jugend ist in die Entscheidung des Heute gestellt, wo der materialistische Totalitarismus des Ostens die aktiven Kräfte in den Jugendlichen anspricht, wo der Nihilismus des Westens andere Jugendliche dem Sturz in ein Leeres zutreibt oder wo sich der Jugend verschiedenste Strömungen und Lebenssysteme anbieten. In dieser Welt bewegen sich auch unsere Kinder und Jugendlichen (Massenmedien!), und allen ist auch in dieser Situation die Aufgabe zugewiesen, das Wort Gottes an sich selbst aus der Schöpfung, aus dem Geschehen und aus der Offenbarung zu vernehmen und fähig zu werden, in diesen Situationen und durch diese Situationen in Welt und Geschichte und eigenem Leben Gott zu verherrlichen. Dazu haben wir unsere Kinder zu bilden und zu ermutigen. Aber unsere Jugend bedarf hierfür auch unserer ganzen Beispielkraft, unserer sonnigen Liebe und unseres führenden Wortes. Das ist die Aufgabe der Erwachsenen. Noch nie hat die Kirche so häufig und dringlich auf die Verpflichtung zur christlichen Erziehung hingewiesen wie im letzten Jahrhundertviertel seit dem Rundschreiben Pius' XI. über die christliche Erziehung. Pius XII., Johannes XXIII., Paul VI., der Episkopat Deutschlands, Österreichs, Frankreichs, Belgiens, der USA, der Schweiz mahnten und mahnen ständig, die Bedeutung der christlichen Schule in der heutigen Stunde zu sehen und dafür politisch, organisatorisch, finanziell und vor allem geistig alles einzusetzen. In diesem Zusammenhang steht auch das Bettagsmandat 1963 der schweizerischen Bischöfe.

Achtung! Der heutigen Nummer liegt ein Einzahlungsschein bei. Wir bitten höflich um Einzahlung von Fr. **11.–** für das I. Semester 1964/65 (1. Mai bis 31. Oktober 1964). Adreßänderungen bitte melden!
Administration der ‹Schweizer Schule›, Walter-Verlag AG, Olten.

II. Ist es da nun nicht bemühend, wenn katholische Akademiker, die Elite sein sollten, vermeinen, etwas anderes lehren, zugestehen zu dürfen als die Päpste und Bischöfe, wie dies bei Tagungen und Aussprachen zu vernehmen ist und auch anläßlich des Ökumenischen Wochenendes in Zürich am 15. März im letzten Arbeitskreis geschehen ist, wo jene Gruppe für die öffentliche Schule bloß die christliche Gemeinschaftsschule zugestand und die Bekenntnisschule dem privaten Bereich zuwies. Die gute Absicht und die bestehenden Schwierigkeiten sind nicht zu verkennen, aber man stellt jedoch auch fest, wie wenig diese Akademiker konstruktive Lösungen kennen oder sich um solche bemühen, die der Jugend die bekenntnismäßig ganzheitliche Formung zukommen läßt. Es ist ebenfalls bemühend, wie auch katholische Politiker bestimmter paritätischer Kantone die ganze Schulfrage nur als Problem der Zahl der katholischen Schüler behandeln und überhaupt keine andern Lösungen und Gesichtspunkte ins Auge fassen. Begreiflich, aber nicht weniger falsch ist die Auffassung vieler unserer Lehrer, die das Lied ihrer staatlichen Brotgeber staatskonform singen, wenn sie nicht auch die schlichte Größe des kirchenkonformen Denkens in diesen Bereich einbeziehen wollen. Leiter und Leiterinnen von Bekenntnisschulen, auch privaten, klagen auch über ähnliche Auffassungen selbst von Geistlichen. Und allzu viele Lehrkräfte in bekenntnismäßig geschlossenen Gebieten und Schulen zeigen kaum eine von innen her christliche Haltung, die ihre Schulen durchsonnt. Man möchte geradezu von einer trahison des clercs, von einem Verrat an unsern Kindern und Jugendlichen sprechen. Solche Katholiken sind das, was Améry in seinem berühmt und berüchtigt gewordenen Rororobändchen kirchlichen Kreisen vorwirft: Milieukatholiken, brav staats- und mehrheitskonform. Wohl erkennen sie, daß eine andere Zeit angebrochen ist, aber sie wählen als Schullösung noch immer die Koexistenzform des letzten Jahrhunderts, nämlich die ‹neutral› genannte, bekenntnismäßig oder christlich vielfach indifferent gemeinte Schule, die ‹Gemeinschaftsschule›.

Ihre Auffassung begründen sie, entweder (1.) mit der pluralistischen Gesellschaft, oder (2.) mit der ökumenischen Toleranz oder (3.) mit der Unmöglichkeit einer andern Lösung und merken nicht, daß gerade diese drei Gründe das Gegenteil fordern, nämlich eine eindeutige Bekenntnisschule, für die nur auch neue Formen und Verwirklichungsmöglichkeiten gesucht werden sollen und können, gewiß entsprechend den besondern Lagen.

Die pluralistische Gesellschaft *ist doch weithin das Ergebnis eines entchristlichten oder entkirchlichten Denkens und Handelns, hat dem kommunistischen Totalitarismus wie dem alles ins Grau der Verzweiflung führenden Nihilismus den Weg bereitet und ermöglicht deren Sieg, wenn wir nicht die Chance unserer Zeit benützen, das öffentliche Leben wieder zu verchristlichen – durch eine wirklich christlich erzogene Jugend. Gerade in der pluralistischen Gesellschaft kann es nur dann ein echtes Gespräch der Partner geben, wenn sie klare Standpunkte einnehmen. Aber dafür müssen die Menschen zuerst herangeformt, befähigt und schließlich mündig gemacht werden. Es ist jedoch mehr als grotesk, sondern grenzt an Verrat an der Jugend oder dann an Christus, wenn die Kinder und Jugendlichen von vornherein dem Pluralismus in der Schule ausgeliefert werden sollen. Denn der Pluralismus ist pädagogisch betrachtet eine wirkliche Gefahr für den Glauben und für das Heil der ungeschützten Kinder und Jugendlichen.*

Auch die ökumenische oder zivile Toleranz *kann nicht* am Anfang *der Schulbildung stehen, sondern nur am Ausgang als Ergebnis der Durchformung. Daß Akademikern diese entscheidende Distinktion entgangen ist, legt ihrem logisch-psychologischen, pädagogischen Denken keine besondere Ehre ein. Wenn in einer schweizerischen Diasporagroßstadt nachgewiesenermaßen mehr als zwei Drittel der katholischen Mittelschüler dem Glauben verlorengegangen sind oder Schiffbruch erlitten haben und nur ein schwaches Drittel gekräftigt hervorgeht, dann hört jede Diskussion über den Vorteil dieses Systems auf. Wir stehen doch nicht mehr im Zeitalter des Kampfes ums Dasein mit der Zuchtwahl der sogenannten Lebenstüchtigeren.*

Die behauptete Unmöglichkeit einer andern Lösung *wird durch die Tatsachen widerlegt, wie Dr. Kunz schon an dieser Stelle (‹Schweizer Schule› 1963/64, Heft 10) gezeigt hat: Eine Reihe von Staaten haben solche andere Lösungen gefunden, die sie nicht mehr missen möchten, während wir uns bequem gegen diese Lösungen sträuben. Was pädagogisch, psychologisch und theologisch falsch ist, kann sicher nicht politisch richtig sein. Die Politik als die organisierte Ordnung oder Gerechtigkeit hat das Richtige als Ausgang ihres Organisierens zu wählen, nicht umgekehrt. Kurz, die drei Gründe fordern geradezu das Gegenteil.*

III. Die Gemeinschaftsschule 1. überfordert, 2. benachteiligt und 3. gefährdet das Kind.

1. Das Kind ist überfordert, *wenn man es bereits in der Schulzeit dem Pluralismus ausliefert und erwartet, daß es sich zurechtfindet. Es ist überfordert, wenn es sich zwei oder mehr Meinungen von verschiedenen Autoritätspersonen über Gott und Übernatürliches konfrontiert sehen muß, oder noch mehr, wenn es von diesen überhaupt nichts über Gott hören darf. (In der öffentlichen Schule Genfs ist kein Wort über Gott erlaubt.)*

Das getaufte Kind ist aber durch eine solche Schule auch benachteiligt. *Denn es bedarf zum übernatürlichen Wachstum des Lichtes und der Wärme eines sonnigen, klaren Glaubens, bedarf eines eindeutigen christlichen Beispiels und bedarf eines Milieus, das ihm Glaubensgeborgenheit gibt. Ihm wird das, was es zu seiner übernatürlichen höhern Ausstattung und Berufung auch in der Schule an Förderung und Entfaltung benötigt, vorenthalten.*
Ein solches Kind wird gefährdet *und einer Situation ausgeliefert, für die es nicht bereitet ist, wenn die Entchristlichung des öffentlichen Lebens nun auch seine Schule und Erziehung durchsetzt und wenn dem Kind die helfende Kraft der christlich eindeutig geprägten Gewohnheiten vorenthalten wird. Vor wenig Wochen erschien von einem großen nordschweizerischen paritätischen Kanton ein neues Lesebuch, das so seltsam glaubenskalt und glaubensfern ist, daß man friert und daß man staunen muß, weil sich die gläubige erzieherische Öffentlichkeit nicht dagegen auflehnt. Trahison des clercs am gläubigen Kind! Ist es nicht reichlich seltsam, daß einerseits soviele Religionslehrer über die mangelnde religiöse Ansprechbarkeit der Jugend klagen und sich wegen der starken disziplinären Schwierigkeiten außerstande erklären, im Religionsunterricht viel zu erreichen, und daß sie anderseits im Religionsunterricht nachholen sollten, was den Kindern eben in den übrigen dreißig Schulstunden am Gottes- und Christusbild in der Schöpfung und Menschheitsgeschichte vorenthalten wird.*

IV. Allen Erziehungsverantwortlichen ist also die eine Frage gestellt: «Soll man das Kind schutzlos der Vielfalt weltanschaulicher Widersprüche überlassen oder ist es aus pädagogischen Erwägungen heraus notwendig, religiös eindeutige Erziehungsräume für den heranwachsenden Menschen zu schaffen?», *so formuliert Hollenbach die entscheidende Schulfrage im Vorwort des vierten Bandes seiner hervorragenden Bücher über die Erziehung in der heutigen Welt*[1].
Wie Gott in Christus Mensch geworden ist, will Christus auch im Kinde Mensch werden. Um der Absolutheit Christi und seines Anspruches willen, wegen der Ewigkeitsaufgabe des Kindes und des Jugendlichen müssen wir dem getauften jungen Menschen soweit wie möglich einen weltanschaulich eindeutigen Erziehungsraum schaffen und ermöglichen.
Es ist aber auch sozial wie menschlich unhaltbar, daß nur der wirtschaftlich Gutgestellte seine Kinder in die glaubenseindeutige Schule schicken kann, weil er sich für sie eine private Schule leisten kann, während der Ärmere seine Kinder oft einer glaubenskalten oder einer glaubensfremden oder einer pluralistischen öffentlichen Schule ausliefern muß, und zwar nur, weil die Verantwortlichen für die öffentlichen Schulen keine Lösungen suchen und finden wollen, die den gläubigen Kindern gerecht werden, zum Beispiel gesinnungseinheitliche Klassen.

V. Dabei sprechen für diese Lösung pädagogische, psychologische wie theologische Gründe.

1. Das Kind braucht für sein seelisches Wachstum eindeutig die Identifikation mit dem erziehenden Erwachsenen. *Es ist auf die Glaubwürdigkeit der Erwachsenen gerade in den lebensentscheidenden Fragen angewiesen. Für das Kind müssen sowohl die Wahrheit undiskutierbar und die Normen unerschütterlich bleiben. Das kann nur in der eindeutigen Gesinnungsgemeinschaft geschehen, wie sie die Familie und die Schulklasse darstellen sollten.*

2. Das Kind, der Jugendliche bedarf der einheitlichen Formung seines Weltbildes *und erträgt ein durch den Pluralismus gespaltenes, erschüttertes Weltbild nicht ohne dauernden Schaden. Die Jugend weiß schon viel, aber sie muß durch das einheitliche und ganzheitliche Lehren ihrer Bildner die Geordnetheit der Schöpfung, die Kraft der Wahrheit erleben. Schon an der Unterstufe soll das Kind ein ganzheitliches Ordnungsgefüge als Grundharmonie der Welt erfahren, erlebnismäßig sich aneignen und soll es dann in*

[1] *J. M. Hollenbach: Der Mensch als Entwurf.* Sinngemäße Erziehung in technisierter Welt. 3. Auflage. 500 Seiten. – *Der Mensch der Zukunft.* Anthropologische Besinnung in der Weltwende. 452 Seiten. – *Christliche Tiefenerziehung* 2. Auflage. 318 Seiten. – Dem vierten Band Hollenbachs – *Menschwerdung des Geistes.* Christus und die pluralistische Gesellschaft. 286 Seiten. Verlag Josef Knecht, Frankfurt a.M. 1963. DM 17.80 – verdankt der vorliegende Beitrag die Hauptanregungen. Die vier Bände bieten geradezu revolutionäre Neuentdeckungen im erzieherischen Bereich, weil gezeigt wird, daß «nicht ein abstrakter Allgemeinmensch, sondern der geschichtliche Mensch gebildet und erzogen wird» (Mensch als Entwurf), daß im personalen Selbstbewußtsein die Jenseitswirklichkeit bereits schon sich kundtut (Mensch der Zukunft), daß sich in der zwischenpersonalen Beziehung die eigentliche Erziehung des geschichtlichen Menschen vollzieht, so daß daraus die entscheidende Bedeutung von Familie, Staat und Gesellschaft in der Gewissens- und Glaubenserziehung abgelesen werden kann. Im neuesten Band ‹Menschwerdung des Geistes› werden die Erkenntnisse angewendet: Man erkennt, wie groß die erzieherische Macht des Vaters ist, daß Mann und Frau in der Erziehung gleichberechtigt sind (Folgen für das Recht!), daß in der pluralistischen Gesellschaft eindeutige Gesinnungsgruppen, einheitliche Gesinnungsräume für die Erziehung unabdingbar sind und daß das ganze Leben, auch das politische Leben, aus dem Geiste Christi gestaltet werden muß – in der heutigen geschichtlichen Stunde totaler Bedrohung. Auf diesen vierten Band sei besonders aufmerksam gemacht.

den folgenden Klassen und Schulstufen immer ausgefalteter und differenzierter erhalten. Aber gerade das kann eine ‹pluralistische› Schule nicht geben, wenn sie sich nicht wenigstens auf Christus hin orientiert.

3. Der Heranwachsende benötigt auch einen einheitlichen Lebensstil der Gesinnung und des Verhaltens. *Gerade zur innern Sicherung seiner Person ist dieser eindeutige Ordnungs- und Lebensstil unerläßlich. Wenn sogar der Erwachsene der autoritären Bindung und des kirchlichen Lehramtes bedarf und ihm dieser Gehorsam von Christus als Kennzeichen seiner Nachfolge auferlegt wird, so braucht das Kind um so mehr die sichernde, eindeutige Bindung, soll es nicht seelisch verletzt werden. Daraus wird es erst die innere Freiheit gewinnen. Wenn jedoch in der Schule von Gott, Christus und Kirche geschwiegen wird, wenn die Schule oder der Lehrer vom eindeutigen Bekenntnis absieht, dann ist dies «eine staatlich sanktionierte Erziehung zu religiöser Verflachung und zur Verkümmerung der Sinnerwartung des Menschen und zur Haltlosigkeit des ursprünglich religiös gebundenen Gewissens» (Hollenbach, S. 194).*

4. Doch nicht nur von der Psyche her bedarf das Kind, der Jugendliche der gesinnungsmäßig einheitlichen Erziehung und Bildung, sondern auch von der Berufung des Getauften her. *Das getaufte Kind ist weder Eigentum der Eltern noch weniger des Staates und noch viel weniger der öffentlichen Meinung, sondern Eigentum seines Erlösers, und die Stellvertreter Gottes beim Kind haben es zu befähigen, sich ohne Konzessionen in einer unchristlichen Gesellschaft zu bewähren. Dazu bedarf es also in der Ausbildungszeit des organisierten, auch äußerlich geschlossenen Lebensstils oder wenigstens der Gesinnungsgemeinschaft der Familie, der Klasse, der Schule, des Lehrers. Dann kann es besser erlebnismäßig heranreifen zur Gesinnungsgemeinschaft mit Christus und in sich die ewige Liebesgemeinschaft mit Gott grundlegen. Darum ist auch die katholische Schule oder Klasse nur immer Mittel, nie Ziel. Die Eltern, Behörden und die Elite des Volkes haben alles zu tun, damit solche Gesinnungsgemeinschaft in der Schule ermöglicht wird. Auch sie stehen unter dem Wort: «Zu jedem, der sich vor den Menschen zu mir bekennt, werde ich mich vor meinem himmlischen Vater bekennen. Wer mich aber vor den Menschen verleugnet, den werde ich vor meinem himmlischen Vater verleugnen.»*

5. Wie könnte der Christ für seine Umgebung und für eine weitere Welt ein Licht *auf dem Scheffel, die* Stadt auf dem Berge, *das* Salz der Erde *und* der Sauerteig *der Gemeinschaft werden, wenn er nie das eindeutige Lichterlebnis, nie diese Schau einer christlichen Stadt auf dem Berge, nie die Kraft des Salzes usw. recht erleben konnte, weil ihm die Schule dies Erlebnis vorenthielt, die ja für das Kind die erste Form des öffentlichen Lebens und der geschichtlichen Welt darstellt.*

6. Wie kann der Herangewachsene die Welt christlich sehen und durchgestalten, wenn er als Heranwachsender in der Schule nie in verschiedenen Fächern hören durfte, daß Christus das Urbild aller Schöpfung ist, daß Christus wirklich das Ziel der Schöpfungs- und Menschheitsgeschichte ist und daß Christus das Wichtigste seines Lebens und das Gegenwärtigste im Leben des Einzelnen ist, – wenn Christus in der Schule nur selten oder nie gegenwärtig war im Wort der Lehrenden, in der Übung des Betens, im Schulbuch und im Erlebnis des entscheidenden Wertes des sakramentalen Lebens für das charakterliche und erzieherische Ringen. Sind wiederum nur die finanzstarken Privatschüler zu diesem Erlebnis berechtigt, und sollen die andern Schüler auf die zwei magern Stunden Religionsunterricht und Sonntagspredigt allein angewiesen sein!

Natürlich ist es furchtbar, wenn zuweilen nicht einmal katholische Schulen diese Forderungen erfüllen noch diese Lebenshaltungen vorleben. Hier gilt das andere Wort vom Mühlstein am Hals des Ärgernisgebenden.

Wo anderseits Lehrkräfte an neutralen Staatsschulen kein Wort von Gott, Christus oder Kirche sprechen dürften, jedoch mit ihrem Vorbild Zeugnis geben und sich dem Glaubensgespräch und der Auseinandersetzung mit den Erwachsenen stellen, wird auch Großes geleistet und der Segen nicht ausbleiben. Und wo immer an einer neutralen Schule das Gute gelehrt, Christliches geboten und christliche Existenz gelebt wird, da danken und anerkennen wir es freudig und nehmen es uns selbst zum Beispiel.

Es geht hier überhaupt nicht um eine Auflage an andere, sondern um den Anruf an uns Katholiken, uns unserer Sorgepflicht für unsere Kinder bewußt zu sein, damit sie sich auch religiös entfalten können und damit unsere katholischen Schulen und Lehrer anderseits wirklich vor ihren Schülern und vor der Öffentlichkeit strahlende Zeugen sind für Christus, seine Liebe und Größe, bis möglichst allen Menschen Christus als der Punkt Omega aller Weltschöpfung, Weltentwicklung und Weltgeschichte aufgeht. So gewaltig und schön ist der Einsatz für die christliche Schule und Erziehung.

Nn